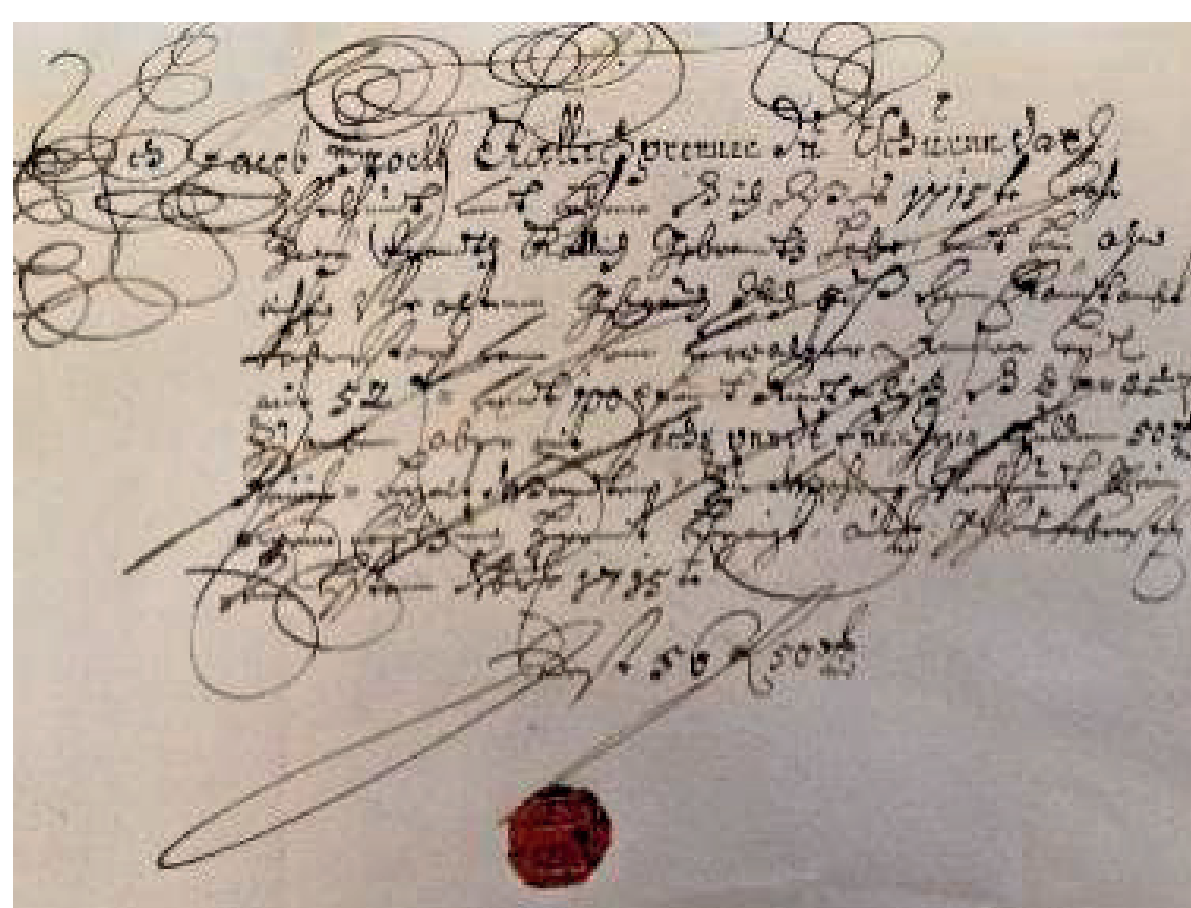


Vor ca. 16 Millionen Jahren war das Gebiet des heutigen Burgenlandes von einer riesigen Wasserfläche bedeckt. Dieses mit dem Mittelmeer verbundene Urmeer war nach dem Auseinanderdriften von Alpen und Karpaten entstanden. Durch Lebewesen gebildete Kalkablagerungen dieses Urmeeres entstanden auch im Gebiet der späteren Orte Kalkgruben und Tschurndorf. Die kalkführenden Schichten sind noch heute entlang der breiten Forstwege oberhalb der Kalkwiesen (mundartlich „Koliwiesn“) erkennbar. In Fundstücken sind deutlich versteinerte tierische und pflanzliche Strukturen erkennbar.



Dieser fossile Kalkstein wurde seit Jahrhunderten im Tagbau gewonnen, zerkleinert, gebrannt und als wichtiges Baumaterial verwendet. So wurden bereits 1222 zwei Kalkgruben im Gebiet der späteren Herrschaft Kobersdorf urkundlich genannt. Nach einer davon erhielt später der Ort Kalkgruben seinen Namen. Die zweite Kalkgrube befand sich bereits damals mit hoher Wahrscheinlichkeit im Hottergebiet des späteren Ortes Tschurndorf.

Der gewonnene Kalk war hochwertig und wurde jahrhundertlang zwar in geringen Mengen auch verkauft, zum Großteil aber von der Herrschaftsinhabern für ihre eigenen Bauwerke verwendet. So sind z.B. etliche Jahresabrechnungen ab 1710 über den gebrannten Kalk als Nachweis gegenüber dem damaligen Herrschaftsinhaber Fürst Esterházy erhalten. Am 31. Dezember 1715 bestätigte z.B. ein Jacob Mockh, „Kallichprenner“ von „Tschurendarf“, dass er zwei Kalkbrände durchgeführt und dafür vom Rentmeister der Herrschaft Kobersdorf ordnungsgemäß insgesamt 56 Gulden und 50 Denar erhalten hatte.



Kalkabrechnung 1715

Im Laufe der Jahrhunderte gab es mehrere Standorte von Kalkbrennöfen. Der damalige fürstliche Verwalter berichtet im Jahr 1801: „Ein groß Herschaftl. Kalkofen, wo auf einmal bei 700 Mezen gebrannt werden können, und ein klein, wo 100 Mezen gebrannt werden, und wozu auf 100 Mezen 10 Klafter Holz erforderlich sind, befinden sich in diesem Hotter...“

Es gab verschiedene Formen von Kalkbrennöfen. Der ältere Tschurndorfer Kalkbrennofen dürfte aufgrund der gefundenen Fundamentreste einen runden Querschnitt mit einem Durchmesser von ca. 3,5 Meter gehabt haben. Die Wände waren auf einem Ziegelfundament mit sogenannten harten Kalksteinen, die für die eigentliche Kalkgewinnung unbrauchbar waren, gemauert und die Fugen mit Lehm verschmiert.

Wie aus einem Lageplan der Fürst Esterházy-Forstverwaltung Lackenbach aus dem Jahr 1948 ersichtlich ist, hatte im Gegensatz dazu der jüngere - und zugleich letzte - Tschurndorfer Kalkofen im Bereich Kalkwiesen zwei nebeneinander liegende Brennkammern, die mit Ziegeln gemauert und auch bereits mit Schamott ausgekleidet waren. Reste dieses letzten Tschurndorfer Kalkofens sind noch heute sichtbar.



Der mit Kalkstein befüllte Ofen wurde schrittweise auf 1500 Grad erhitzt. Für einen Kalkbrand wurden insgesamt ca. 20 Raummeter trockenes Weichholz benötigt. Ein Brennvorgang dauerte mehrere Tage, in denen der Kalkstein sehr stark an Volumen und Gewicht verlor. Ein Brand ergab ca. 1000 kg gebrannte Kalksteine, die mit Pferde- und Ochsengespannen an den Bestimmungsort abtransportiert wurden.

Der Kalkbrennerei wurde in Tschurndorf - mit Unterbrechungen während der beiden Weltkriege - bis in die erste Hälfte der 1950er-Jahre betrieben. Dann musste der letzte Kalkofen endgültig stillgelegt werden. Die Konkurrenz der industriellen Kalkerzeugung hatte den Betrieb unrentabel gemacht.